

Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik

| 2003 |



institut universitaire
graduate institute
d'études du développement
of development studies

INFORMATIONSGESELLSCHAFT UND
INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT
DEVELOPMENT.COM

MIT CD-ROM

Inhaltsverzeichnis

Einführung

Vorwort von Alpha Oumar Konaré „Nicht ohne unsere Sprachen“	XI
Vorwort von Walter Fust „Aussicht auf eine bessere Zukunft“	XIII

1. Die Digitale Kluft: eine neue Herausforderung für die internationale Zusammenarbeit

Aussichten auf virtuellen Wohlstand <i>Marie Thorndahl</i>	3
Blickpunkt „Digitale Kluft“ : ein zweifelhaftes Konzept <i>Daniel Pimienta</i>	29
Für einen afrikanischen Ansatz im IKT-Bereich <i>Sylvestre Ouédraogo</i>	33
Soziale Ungleichheiten als Ursprung technologischer Diskrepanzen <i>Partha Pratim Sarker</i>	37
E-Commerce: vom wirtschaftlichen Trugbild zum Gesellschaftswunder <i>Benoît Vulliet</i>	41

2. Anwendungen und Praxis im Süden

Die internationale Zusammenarbeit im Ansturm auf die afrikanischen Länder südlich der Sahara <i>Annie Chéneau-Loquay und Raphaël Ntambue-Tschimbulu</i>	47
Blickpunkt Informationstechnologien in Burkina Faso : ein langfristiges Unternehmen <i>Sylvestre Ouédraogo</i>	81
Dörfliche Infozentren in Süden Indiens : der Mensch vor dem Werkzeug <i>Michel Egger</i>	85
Teledienste in Mali : die Kunst der Anpassung <i>Jean-François L'haire und Ousmane Ly (im Gespräch mit Marie Thorndahl)</i>	89
Radio, Internet und Satellit zur Bekämpfung der Buschfeuer im Senegal <i>Martin Faye</i>	93

3. Politik und Aktionen der Schweiz

Die ITU, Swisscom und die Entwicklungszusammenarbeit: Neoliberalismus versus Solidarität <i>Michel Egger und Jean-Louis Fullsack</i>	99
Wichtiger als die „digitale Kluft“: die „digitale Chance“ <i>Hamadoun Ibrahim Touré (im Gespräch mit Michel Egger)</i>	119
Blickpunkt Die Informationsgesellschaft geht alle etwas an <i>Marc Furrer</i>	129
Die Informationstechnologien sind Sache der Privatwirtschaft <i>René Buholzer</i>	133
Gerechte Informationsgesellschaft: eine Frage politischen Willens <i>Chantal Peyer</i>	135
DEZA: Auf die Bevölkerung ausgerichteter Ansatz <i>Gerolf Weigel</i>	139
Helvetas: Trend zu partizipativen Technologien <i>Marc Steinlin</i>	145
Brot für alle: Für einen fairen Handel mit Information <i>Christoph Stückelberger</i>	149
ETIC: Nord-Süd-Partnerschaft und dezentralisierte Zusammenarbeit <i>Pape Ndiya Diouf</i>	153
Die Schweiz und der Weltgipfel über die Informationsgesellschaft: Herausforderungen und Defizite <i>Fabrice Boulé</i>	157

4. Weltgipfel über die Informationsgesellschaft

Die globale Informationsgesellschaft: Visionen, Bevölkerung und Macht <i>Cees Hamelink</i>	165
Blickpunkt Urheberrecht: zu einer neuen Form des Kolonialismus <i>Brian Wafawarowa</i>	191
Gouvernanz des Internets: eine beunruhigende Machtkonzentration <i>Stéphane Koch</i>	195
Der Kampf um die freie Software <i>Bernard Lang</i>	201
Finanzierung und Wohlstandsteilung als Tabuthemen <i>Marie Thorndahl</i>	207
Im System verstrickte Zivilgesellschaft <i>Sean O'Siochru et Bruce Girard</i>	215
Blickpunkt Die Zivilgesellschaft als Hauptakteur der Informationsgesellschaft <i>Adama Samassekou</i>	229
Cyber-Leviathan <i>Mateo Cueva</i>	233

„Digitale Kluft: ein zweifelhaftes Konzept

Daniel Pimienta*

Das Konzept der „digitalen Kluft“ wird im vorherrschenden – vereinfachenden und oberflächlichen – Diskurs inflationär verwendet. Dieser Diskurs tendiert dazu, die wahren gesellschaftlichen Herausforderungen auszublenden (*gesellschaftliche Aneignung* der Technologien und damit einhergehend das individuelle und kollektive *Empowerment* der Menschen) und die Frage des Zugangs – im engen Sinne – in den Vordergrund zu rücken (*geht es etwa lediglich darum, in den Ländern des Südens Konsumenten für den elektronischen Handel und für die aus dem Norden stammenden Produkte zu gewinnen?*).

Das eigentliche Problem ist nicht die digitale, sondern die soziale Kluft. Die statistisch belegten Unterschiede zwischen den Ländern des Südens und des Nordens in Bezug auf den Zugang zu den IKT sind ein Beweis für diesen sozioökonomischen Bruch (der übrigens auch innerhalb der Industrieländer feststellbar ist).

Zwar stellen die IKT unter bestimmten Voraussetzungen eine ausserordentliche Chance zur Überwindung der sozialen Kluft dar, aber nichts beweist, dass sich diese Chance nur verwirklichen lässt, wenn der Internet-Zugang für alle Menschen

gewährleistet ist. Die Hindernisse, die überwunden werden müssen, damit die Menschen ihr soziales und wirtschaftliches Umfeld mit Hilfe der IKT verändern können, lassen sich nicht auf das Vorhandensein einer bezahlbaren Telekommunikationsinfrastruktur reduzieren, auch wenn diese zweifellos erforderlich ist. Es gilt noch andere Hürden zu bewältigen, etwa die Sprachbarrieren und die Bildung im Allgemeinen, und vor allen Dingen das Beherrschen der Informationskultur.

Diese Informationskultur (oder Netzwerkkultur), aber auch das Know-how hinsichtlich der Nutzung der IKT und das damit einhergehende Bewusstsein für gesellschaftliche, wirtschaftliche, sprachliche, kulturelle und ökologische (im Sinne der Informationsökologie) Herausforderungen lassen sich nur über eine umfassende Bildung und über die Praxis innerhalb der einzelnen Gruppen aneignen. Es geht darum, aus Nutzern Produzenten von Inhalten und – in ihrem unmittelbaren sozialen Umfeld – Akteure der Entwicklung zu machen, und nicht nur mehr oder weniger kritische Konsumenten. Wird darunter nicht mehr als ein kostengünstiger (oder kostenloser) Zugang und eine Schulung hinsichtlich der Nutzung lizenzierter Software auf einem PC verstanden, so profitie-

* Präsident von FUNREDES (Fundación Redes y Desarrollo/Networks and Development Association), Santo Domingo.
Dieser Beitrag gründet auf Überlegungen des Bürgernetzwerks MISTICA (Methodology and Social Impact of ICT in America: <www.funredes.org/mistica>).

ren davon höchstens die Umsätze der Softwarehersteller, und es werden künftige Käufer von über den elektronischen Handel vertriebenen Produkten aus den Industrieländern herangebildet.

Zwei aus dem Süden stammende Personen mögen auf den ersten Blick vor einem Computer ein sehr ähnliches Verhalten zeigen, aber die Wirkung ihres Handelns in Bezug auf die Entwicklung kann enorm variieren. Folgende extreme Beispiele veranschaulichen dies:

- „A“ (höchstwahrscheinlich ein Yuppie aus einem Entwicklungsland) surft auf dem Netz, knüpft „Chat-Bekanntschaften“ und kauft per Internet Produkte ein, die er sich von Miami aus nach Hause liefern lässt.
- „B“ gestaltet eine Website, die seine Kultur und Sprache widerspiegelt, nimmt an berufsbezogenen E-Konferenzen teil oder arbeitet über das Netz mit anderen Kollegen zusammen, um zur Entwicklung seines Landes beizutragen; er weiss, wie er die dazu erforderlichen Informationen findet, moderiert eine virtuelle Gemeinschaft und fördert mit Hilfe seiner auf freier Software basierenden Website den Verkauf von Kunsthandwerk aus seiner Heimat.

„A“ sitzt vor einem Bildschirm, „B“ an einer Tastatur – ein kleiner, aber entscheidender Unterschied!

Wie wirkt sich das Verhalten von „A“ beziehungsweise von „B“ auf die Entwicklung ihres jeweiligen Landes aus? Im Falle von „A“ wohl eher

negativ (und sogar eindeutig negativ was die Zahlungsbilanz in Dollar angeht!), hingegen zweifellos positiv im Falle von „B“ (und wahrscheinlich auch positiv in wirtschaftlicher Hinsicht).

Wo liegt der Unterschied zwischen dem gemeinschaftlichen Telecenter „X“ und dem Internetcafé „Y“? Beide bieten auf den ersten Blick vergleichbare, von mehreren Personen genutzte Ressourcen, die damit auf eine eigene Zugangsinfrastruktur (PC, Modem, Telefonanschluss) verzichten können. Der Unterschied wird erst bei näherem Hinsehen deutlich: Das Telecenter ist in ein unmittelbares soziales Umfeld eingebettet und deckt mit Hilfe von IKT verschiedene Bedürfnisse der Gemeinschaft ab (zum Beispiel Rechtsberatung, Entgegennahme von Geldüberweisungen von im amerikanischen Exil lebenden Verwandten). Zudem bietet es seinen Mitgliedern Schulungsmöglichkeiten an, die auf das Empowerment abzielen. Demgegenüber ist das Internetcafé nicht in die Gemeinschaft integriert, sondern ein Dienstleistungsunternehmen, das die Kunden in die Nutzung der Software einweist und in erster Linie Unterhaltung bieten will.

Natürlich gibt es in der Praxis ein Kontinuum zwischen „A“ und „B“ beziehungsweise zwischen „X“ und „Y“, und eine Schematisierung mag zu stark vereinfachen. Aber fragen wir uns ehrlich: Kann es das Ziel sein, Internet-Nutzer vom Typ „A“ auszubilden und die Errichtung von Zentren des Typs „Y“ zu fördern?

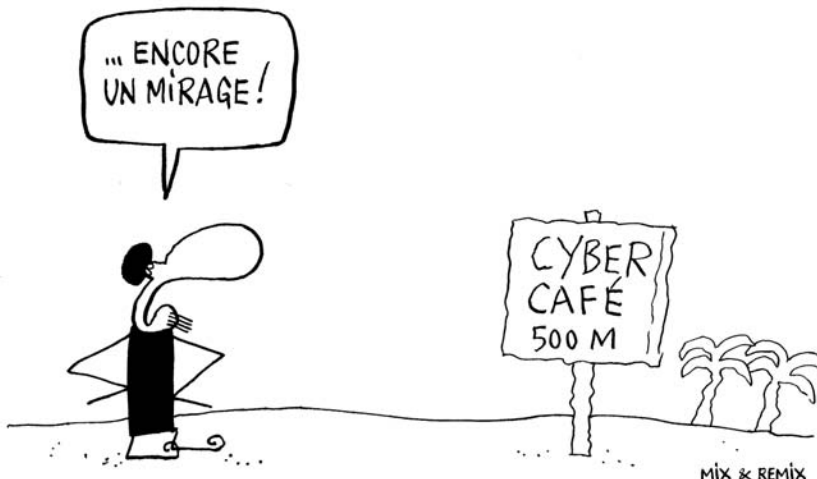
Dies läge wohl kaum im Interesse der Zivilgesellschaft in den Entwicklungsländern. Aber genau diese

Gefahr birgt der vereinfachende Diskurs über die „digitale Kluft“!

Die Zivilgesellschaft in den Ländern des Südens ist beunruhigt darüber, auf welche Weise die Industrienationen und die internationalen Organisationen Aufmerksamkeit und Ressourcen für den Kampf gegen die „digitale Kluft“ mobilisieren: Zu häufig werden als Antworten auf dieses Problem Lösungen propagiert, in denen die lokalen Akteure nicht wirklich eingebunden sind. Zudem bewirken die Finanzierungsmechanismen in den meisten Fällen, dass der Löwenanteil der Investitionen den Akteuren aus dem Norden zugute kommt (*ein Beispiel unter vielen ist das von der Weltbank initiierte Projekt „Global Development Gateway“*,

das allein soviel kostet wie mehrere Tausend regionaler Entwicklungsprojekte wie Mistica).

Vielleicht wäre es an der Zeit, die Regeln der internationalen Zusammenarbeit zu überarbeiten, damit Initiativen der Basis vermehrt unterstützt werden: An die Stelle der künstlichen, weitab vom Ort des Geschehens entwickelten Lösungen, die auf der Grundlage einer absurden ökonomischen Gleichung umgesetzt werden, müssen lokale und realitätsnahe Projekte treten. Betrifft der vielfach beschworene *Paradigmenwechsel*, der die Herausbildung der neuen Informationsgesellschaft ermöglichen soll, nicht in erster Linie die Funktionsweise der internationalen Zusammenarbeit?



... schon wieder eine Fata Morgana!

Die technizistischen und evolutionistischen Diskurse der Weltbank, der grossen UN-Unterorganisationen und auch der Schweizerischen Bundesverwaltung beweisen es: Die Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) – in erster Linie das Internet – haben sich von Instrumenten zur Überwindung von Zeit und Raum zu einer «neuen Grenze» in der Entwicklungszusammenarbeit entwickelt. Einerseits stehen sie für die nach wie vor ungedeckten Bedürfnisse, die eine alarmierende Ungleichheit vor Augen führen, andererseits bilden sie ein Instrument zur Armutsbekämpfung.

Was bleibt jedoch, nach der technologischen Faszination und den Schlagzeilen – Trugbild oder Wirklichkeit? Woher stammen modische Konzepte wie die «digitale Kluft» und was steckt dahinter? Inwiefern haben die IKT die Ansätze in der Entwicklungszusammenarbeit verändert? Welchen Einfluss hat umgekehrt die Entwicklungszusammenarbeit auf Inhalte und Anwendung der Technologien? Stimmen die Massnahmen vor Ort mit den Versprechen der Geldgeber überein? Werden in der im Entstehen begriffenen Informationsgesellschaft die Beziehungen zwischen Staaten, Unternehmen und Zivilgesellschaft hin zu einer demokratischeren, gerechteren und transparenteren Gouvernanz neu definiert, oder werden dort lediglich die herkömmlichen, nunmehr gefährlicheren Machtkämpfe – weil die Protagonisten hinter dem Schleier einer illusorischen Interessengemeinschaft agieren – neu ausgetragen?

Zur Beantwortung dieser Fragen hat das Universitätsinstitut für Entwicklungsstudien (iuéd) rund dreissig Autorinnen und Autoren aus dem Süden und aus dem Norden eingeladen, die wesentlichen Herausforderungen der erwähnten «Informationsgesellschaft» für die Entwicklungsländer zu untersuchen. In den Beiträgen des Südens und des Nordens äussert sich die Pluralität der Standpunkte.

In *Informationsgesellschaft und internationale Zusammenarbeit* werden zwischen Vision und kritischer Bilanz wichtige aktuelle Themen wie geistige Eigentumsrechte, Regulierung des Internets, internationale Finanzierungsmodelle, Politik der Internationalen Fernmeldeunion (ITU) und Rolle der Zivilgesellschaft zusammenfassend behandelt. Das Buch untersucht mehrere konkrete Projekte, in denen die IKT in der Entwicklung angewandt werden, und erteilt dafür den Partnern aus dem Süden das Wort. Ein grosser Platz wird den wichtigen Schweizer Akteuren eingeräumt (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, Hilfswerke, Swisscom), welche ihr Vorgehen und ihre Tätigkeiten vorstellen.

Ausserdem dient das Buch als Nachschlagewerk zum Verstehen der Herausforderungen des Weltgipfels über die Informationsgesellschaft, der im Dezember 2003 in Genf und im November 2005 in Tunis in zwei Etappen stattfinden wird.